

Imperium

by Robert Harris · Language: DE

Summary by booksummaryai.com — <https://booksummaryai.com/country/de/imperium-zusammenfassung>

Summary

In 60 Sekunden

Tiro, Ciceros Sekretär, erzählt, wie ein sizilianischer Flüchtling seinen Herrn dazu treibt, den Statthalter Verres wegen der Plünderung seiner Provinz anzuklagen. Cicero manövriert Roms mächtigste Familien vor Gericht aus, verbringt dann das folgende Jahrzehnt damit, Gefälligkeiten zu tauschen, um zu überleben. Er unterstützt Pompeius' außerordentliches Kommando gegen die Piraten und zieht sich damit den Hass der Patrizier zu. Als Crassus über Catilina die Konsulwahl zu stehlen versucht, versteckt sich Tiro in einer Wand und hält die Verschwörung in Stenografie fest — ein Beweis, der Cicero das Konsulat einbringt.

Warum es sich lohnt

Das ist der politische Thriller als Geschichtsunterricht: Harris zeigt, wie ein 'homo novus' ohne Adelsblut sich mit Witz, Bündnissen und Kompromissen bis in Roms höchstes Amt hocharbeitet. Wenn du die Palastintrigen von House of Cards geliebt hast oder verstehen willst, wie Republiken von innen verrotten, ist das dein Buch. Geschichtsfans bekommen akribische Recherche, Thrillerleser bekommen Gerichtssaaldrama und Abhör drama.

Die Handlung

Die Bitte des Sizilianers (79–70 v. Chr.)

Ein alter Mann namens Tiro setzt sich hin, um die Geschichte der sechsunddreißig Jahre aufzuschreiben, die er Marcus Tullius Cicero diente, dem größten Redner, den Rom je hervorgebracht hat. Er beginnt mit dem jungen Cicero, der auf Rhodos bei dem griechischen Lehrer Apollonius Molon ausgebildet wird und von ihm die Warnung erhält, sein intensiver Redestil werde ihn aufreiben. Ciceros Antwort definiert ihn: Er muss seinen Augenblick ergreifen. Der Augenblick kommt, als Sthenius von Thermae, ein alter sizilianischer Bekannter, wankend in Ciceros römische Heimat tritt. Er ist aus Sizilien geflohen, um seinem Statthalter Gaius Verres zu entgehen, der die Provinz wie eine Schutzgelderpressung führt. Cicero zögert — Verres zu verfolgen bedeutet, es mit den mächtigsten Familien des Senats aufzunehmen, den Hortensii und den Metelli. Er übernimmt den Fall trotzdem. Seine ersten Schritte gehen schlecht: Er sichert Pompeius dem Großen seine Unterstützung zu im Austausch für politische Rückendeckung, und Pompeius weist ihn öffentlich ab. Schlimmer noch: Verres' Verteidiger, Ciceros Rivale Quintus Hortensius Hortalus, nutzt Verfahrenstricks, um den Prozess ins neue Jahr zu verzögern — wenn Hortensius selbst und Verres' Verbündeter Quintus Metellus Konsuln sein werden und Metellus'

Bruder Marcus den Erpressungsgerichtshof leiten wird. Ein Freispruch wäre garantiert. Ciceros Frau Terentia rät ihm, seine Eröffnungsrede zu kürzen. Er treibt ihren Rat auf die Spitze: Er hält gar keine Rede. Er ruft sofort seine Zeugen auf, und Verres und seine Verbündeten sitzen blindlings durch eine vernichtende Aussage nach der anderen.

Der gekreuzigte Bürger

Der Wendepunkt des Prozesses kommt von einem Toten. Ein Zeuge bezeugt, dass Verres, betrunken bei einem Dinner, sich selbst in die Kreuzigung des Publius Gavius verwickelt hat — eines Mannes, der 'Ich bin römischer Bürger!' immer wieder rief, als er hingerichtet wurde. In Rom ist dieser Ruf ein Schild, den kein Bürger verwehrt werden darf, und Verres hat ihn ans Kreuz genagelt. Sein Schicksal ist besiegelt. Vor dem Urteil flieht Verres ins Exil, und Cicero gewinnt. Dann kommt die Rechnung. Es stellt sich heraus, dass Cicero mit Pompeius einen Deal geschlossen hatte, die Anklage laufen zu lassen, wie er wollte — und im Gegenzug 'rät' Pompeius ihm, jedes Angebot anzunehmen, das Hortensius macht. Der Sieg, so zeigt uns Tiro, hat immer einen Preis, und dieser setzt den Ton für Ciceros gesamte Beziehung zu Pompeius: Der große Mann gibt, und der große Mann nimmt. Zwei Jahre später erreicht Cicero die Nachricht, dass Rom selbst von Piraten in seinem Hafen Ostia angegriffen wurde, und er wird zu einem Kriegsrat auf Pompeius' Landgut gerufen. Dort schlägt Pompeius, gestützt von Julius Caesar, etwas beispielloser vor: das Mittelmeer in fünfzehn Zonen zu teilen, jede mit eigenem Legaten, um die Piraten zu vertreiben — und alle fünfzehn einem einzigen Oberbefehlshaber unterstellt. Pompeius natürlich. Durch Ciceros politisches Manövrieren geht das Kommando ohne Widerspruch an ihn. Und als die Piraten besiegt sind, wird Pompeius der Krieg gegen Mithridates VI. von Pontus übertragen, womit der aristokratische General Lucius Licinius Lucullus verdrängt wird. Die Wut der Patrizier über diesen Machtgriff fällt auf Cicero, Pompeius' Strohmann.

Das Angebot des Teufels

Nun richtet sich Ciceros Blick auf das Konsulat — das höchste Amt des römischen Staates. Zuerst Ärger: Lucius Sergius Catilina, ein ehemaliger Statthalter Afrikas, der auf seine Verurteilung wegen Amtsmissbrauchs wartet, und der junge Patrizier Publius Clodius Pulcher hat Anklage gegen ihn erhoben. Cicero braucht einen Mitkandidaten für die Wahl, und Catilina ist ein starker. Er bietet an, ihn zu verteidigen. Catilina nimmt an — und macht mit eisiger Offenheit klar, dass er die Jury bereits gekauft hat und Clodius in die Absprache eingeweiht ist. In derselben Nacht wird Ciceros Sohn geboren. Sein Neugeborenes haltend, überdenkt Cicero, was für ein Mann er sein will, und zieht das Angebot zurück. Catilinas Hass wird unsterblich. Dann beginnt Cicero die Umrisse von etwas Größerem zu erkennen: Crassus, der reichste Mann Roms, versucht, die Konsulwahl durch Catilina, Catilinas Mitkandidaten Antonius Hybrida und zahlreiche andere zu kapern — ein Plan, den Staat zu ergreifen und seinen Kreis unter dem Deckmantel des Populismus zu bereichern. Er braucht Beweise. Mit einem Insider arbeitet er daran, Tiro in einer geheimen Nische in Crassus' Haus während eines Treffens der Verschwörer zu verstecken, wo er alles in dem Kurzschriftsystem aufzeichnet, das Tiro selbst erfunden hat. Die Notizen bestätigen alles und nennen Catilina, Hybrida und Caesar unter den Verschwörern. Am nächsten Tag

überbringt Tiro eine Kopie an Hortensius, während Cicero im Senat einen vernichtenden verbalen Angriff auf Catilina startet. Bald darauf werden Cicero und Tiro zu einem geheimen Treffen mit Hortensius, Lucullus und anderen führenden Patriziern gebracht. Nach einer Demonstration von Tiros Kurzschrift erklären sich die Aristokraten bereit, Cicero zu unterstützen — im Gegenzug für künftige Gefallen.

The Highest Office

Election day. The aristocrats keep their word. Cicero wins first place — the first 'new man' in decades to reach the top without noble blood. Antonius Hybrida comes second and becomes his designated colleague. Catilina loses badly, leaving him close to bankruptcy, and Crassus and Caesar find their schemes thwarted, at least for now. The novel closes with Cicero celebrating his elevation to the highest office in the Roman state. Pompey is absent, the conspirators are defeated, and Cicero is optimistic about the future. Tiro, who watched it all and wrote it all down, lets the triumph stand — knowing, as his master cannot, what waiting in the wings. Cicero's own words to Tiro hang over the celebration: politics is 'the art of the possible', and a man must sometimes do distasteful things to achieve great ends. He has done them — the deal with Pompey, the abandoned defense of Catilina, the bargains with the patricians — and they have carried him to the top. The question the ending leaves open is what the summit will cost him next.

Figuren

- Marcus Tullius Cicero: Brillanter Redner und politischer Außenseiter ohne Adelsblut, hungrig nach dem Konsulat. Er gewinnt jede Schlacht, indem er seine Rivalen überdenkt — und bezahlt jeden Sieg mit einem Kompromiss.
- Tiro: Ciceros Sekretär und Erzähler des Buches, Erfinder eines Kurzschriftsystems, das Reden wortgetreu festhalten kann. Seine verborgenen Notizen zerschlagen eine Verschwörung und machen ihn zum gefährlichsten Mann im Raum.
- Gaius Verres: Korrupter Statthalter Siziliens, der die Provinz wie eine Schutzgelderpressung führt. Seine betrunken angebeerte Bemerkung, er habe einen römischen Bürger gekreuzigt, vernichtet ihn vor Gericht.
- Quintus Hortensius Hortalus: Verres' Verteidiger und Ciceros großer Rivale, Meister des prozessualen Hinauszögerns. Vor Gericht besiegt, landet er am Ende unter den Patriziern, die Cicero zum Konsulat unterstützen.
- Pompey the Great: Roms dominierender Feldherr, der Cicero öffentlich brüskiert und doch sein unverzichtbarer Verbündeter wird. Jede Gunst, die er gewährt, hat eine Schnur daran.
- Crassus: Der reichste Mann Roms, der plant, die Konsulwahl über Catilina unter dem Deckmantel des Populismus zu kapern. Sein geheimes Treffen, von Tiro protokolliert, wird sein Verderben.

- Lucius Sergius Catilina: Diskreditierter ehemaliger Statthalter Afrikas, der Ciceros Verteidigungsangebot annimmt und es dann verliert, als Ciceros Sohn geboren wird. Sein unsterblicher Hass treibt die Wahlverschwörung an.
- Terentia: Ciceros scharfzüngige Frau, deren Rat, seine Eröffnungsrede zu kürzen, den Verres-Prozess gewinnt, bevor er beginnt.
- Julius Caesar: Junger Patrizier, der Pompeys Piratenkommando unterstützt — und laut Tiros Notizen unter Crassus' Verschwörern sitzt.

Themen

Worte als Waffen: Cicero trägt kein Schwert; sein ganzes Arsenal ist die Rede. Er gewinnt den Prozess gegen Verres, indem er gar nicht erst plädiert — er ruft sofort die Zeugen auf, während Hortensius noch auf seinen Glanzauftritt wartet — und er gewinnt die Wahl mit einem Angriff auf Catilina vor dem Senat. Selbst Tiros Stenografie ist eine Waffe aus Worten: Sie bannt mündlich geäußerte Verschwörungen in schriftliche Beweise. Harris fragt immer wieder, was Sprache gegen Männer vermag, die über Heere und Gold gebieten. Die Pointe des Buches: In einer Republik ist Beredsamkeit die letzte ehrliche Macht — und sie wirkt nur, wenn sie durch Absprachen mit Männern gestützt wird, die tatsächlich über Heere verfügen.

Der Preis jeder Gefälligkeit: Nichts in Rom ist umsonst. Pompeius brüskiert Cicero öffentlich, lässt ihn dann aber heimlich die Anklage gegen Verres führen — und schickt ihm hinterher die Rechnung, indem er ihm 'rät', das Angebot des Hortensius anzunehmen. Die Patrizier unterstützen Ciceros Kandidatur nur gegen künftige Gefälligkeiten. Cicero sagt zu Tiro, Politik sei 'die Kunst des Möglichen' und ein Mann müsse manchmal unschöne Dinge tun, um große Ziele zu erreichen. Die Pointe des Buches: Aufstieg und Kompromiss sind ein und dieselbe Bewegung; nur die Frage, wer den Preis festsetzt, ist offen.

Neuer Mann gegen altes Blut: Cicero fehlt das eine Credential, das die Elite Roms schätzt: vornehme Abstammung. Die Hortensier und Meteller behindern seine Anklage, die Patrizier wüten, als Pompeius Lucullus verdrängt, und lassen ihren Zorn an Cicero als dessen Stellvertreter aus, und die Aristokraten unterstützen seine Kandidatur erst, als man ihnen harte Beweise gegen Crassus vorlegt. Er steigt dennoch auf, indem er sich jeder Fraktion der Reihe nach nützlich macht. Die Pointe des Buches: Talent kann die Mauer der Geburt durchbrechen — aber nur, indem es den Männern, die sie errichtet haben, deren Leitern borgt.

Eine Republik, die von innen verrottet: Die Gefahren kommen nicht von außen. Piraten überfallen Roms eigenen Hafen in Ostia; ein Statthalter schält eine Provinz aus wie ein Schutzgeld-Erpresser; der reichste Mann Roms versucht, eine Wahl zu kaufen — durch einen bankrotten Kandidaten mit einer gekauften Jury. Selbst die Helden arbeiten mit heimlichen Absprachen und versteckten Mikrofonen — Tiro in der Wandnische. Die Pointe des Buches: Republiken sterben selten durch einen einzigen Schlag; sie verfallen durch hundert private Arrangements, von denen jedes für sich vertretbar erscheint.

Der Zeuge hinter dem Thron: Tiro erzählt alles, bleibt dabei doch halb unsichtbar — versteckt in Wänden, Kopien austeilend, aufzeichnend, was mächtige Männer für nicht-öffentlich halten. Seine Stenografie macht aus geflüsterten Verschwörungen dauerhafte, übertragbare Beweise. Harris verleiht der Geschichte ihren intimsten Blickwinkel: Größe gesehen vom Schreibtisch des Mannes, der die Notizen macht. Die Pointe des Buches: Wer die Geschichte aufschreibt, hat mehr Macht als wer sie macht.

Symbole

- Tiros Kurzschrift (die notae Tironianae): Tiros erfundene Kurzschrift hält Reden wortgetreu fest und verwandelt flüchtige Worte in bleibende Beweise. Sie erweist sich als entscheidend, als er das Verschwörungstreffen in Crassus' Haus protokolliert — der Moment, in dem gesprochene Pläne zu schriftlichem Beweis werden. Sie steht für die Macht des Protokollanten: Was Tiro aufschreibt, können mächtige Männer nicht mehr ungesagt machen.
- 'Ich bin römischer Bürger!': Gavius' Schrei, als er gekreuzigt wird, ist die eigene Verheißung der Republik, in einem einzigen Akt beschworen und verletzt. Verres' Verachtung dafür markiert den Moment, in dem die Schutzrechte des Staates zu kraftlosen Worten werden — und Ciceros Anklage ist der Versuch, die Worte wieder beißen zu lassen.
- Die geheime Nische: Der verborgene Raum in Crassus' Haus, in dem Tiro lauscht, spiegelt die ganze politische Welt: Absprachen in Räumen, die die Öffentlichkeit nie sieht. Dass ein Sekretär in einer Wand sie festhalten kann, zeigt, wie zerbrechlich geheime Macht ist, sobald jemand sie aufschreibt.
- Der abwesende Pompeius: Pompeius ist am Ende des Buches abwesend und genießt das Kommando, das Ciceros Manöver ihm verschafft hat. Seine Abwesenheit ist der Raum, in dem Cicero sich aufrichtet — eine Erinnerung daran, dass jeder römische Triumph auf der Erlaubnis eines größeren Mannes ruht.

Das Ende erklärt

Das Ende ist ein Triumph mit einer Falltür darunter. Cicero erreicht das Konsulat — den Gipfel, den ein 'homo novus' nie hätte berühren dürfen — und die Verschwörer sind geschlagen, vorerst. Harris lässt die Feier ohne Ironie stehen, und genau das macht sie unheimlich: Die Leser wissen, was Ciceros Konsulat ihn kosten wird, und Tiro, der Jahrzehnte später erzählt, weiß es auch. Eine Lesart ist, dass das Ende das System ehrt — Beweise, Argumente, Bündnisse und eine tatsächlich gewonnene Wahl können Geld und Verschwörung immer noch schlagen. Eine andere, düstere Lesart: Cicero hat gewonnen, indem er selbst zum Makler von Gefälligkeiten wurde, Pompeius und den Patriziern verschuldet, sodass sein Sieg in Wahrheit ihr Kauf ist. Sein eigenes Motto — Politik als Kunst des Möglichen, unschöne Mittel für große Ziele — schneidet in beide Richtungen, denn 'große Ziele' ist immer das Urteil des Siegers über seine eigenen Kompromisse. Es trifft, weil das Buch dich gelehrt hat, jeden Sieg nach seinem Preis zu lesen, und dir dann den Preis verweigert.

Die besten Zitate

- "Ich bin römischer Bürger!" - Publius Gavius
- "Ein Mann muss manchmal unschöne Dinge tun, um große Ziele zu erreichen" - Cicero
- "Molon warnt ihn, sein intensiver Stil werde ihn aufreiben, und Cicero antwortet, er müsse seinen Moment ergreifen" - Cicero zu Apollonius Molon

Kritik

Die akribische Treue zu den römischen Quellen, die Tom Holland lobte, schneidet in beide Richtungen: Harris verzichtet auf vieles, was Thriller traditionell bieten, sodass Leser, die anhaltende Action erwarten, lange Passagen politischer Manöver als trocken empfinden können. Der Roman endet, wie Publishers Weekly anmerkte, an Ciceros Moment des größten Triumphs, was abrupt wirken kann — die Verschwörung ist 'vorerst' geschlagen, und die eigentliche Abrechnung wird auf die Fortsetzungen vertagt. Frauen, allen voran Terentia, bekommen wenig Raum. Und weil Tiro erzählt, sehen wir Cicero nur durch die Augen eines ergebenen Dieners; die Eitelkeit und Skrupellosigkeit des Mannes bleiben halb im Dunkeln.

In einem Satz

Ein Sekretär mit Stenografiefeder erzählt, wie Roms größter Redner sich in einer Republik, die unter ihm weggekauft wird, bis an die Spitze redet.

Für wen sich das Buch eignet

Leser, die ihre Geschichte als Thriller serviert bekommen wollen — Palastintrigen, Gerichtssaaldrama und eine Republik, die sichtbar zu verrotten beginnt. Ideal für Fans politischer Fiction und alle, die wissen wollen, wie Cicero tatsächlich Roms glitschige Karriereleiter erklommen hat.